

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 14 (1952)
Heft: 6

Artikel: Wiedliesbach, ein altes Landstädtchen
Autor: Wyss, Gottfried
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-861812>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wiedlisbach, ein altes Landstädtchen

Von Gottfried Wyß

Wer mit dem Schnellzug in eiliger Fahrt von Olten nach Solothurn reist, lenkt den Blick gerne hie und da jurawärts. Gleich bevor man in das alte Berner Städtchen Wangen einfährt, erschaut man, auf einer Terrasse an den Jura hang angelehnt, Wiedlisbach. Eingebettet in Obstbaumgärten, überwacht vom nahen Schlosse Bipp, scheint das alte Landstädtchen von ehemaliger Berühmtheit und bedeutsamer Vergangenheit zu träumen. Wie weit zurück die Geschichte unseres Städtchens reicht, fragt sich der Interessierte allerdings vergeblich. Einzelne Spuren geschichtlicher Vergangenheit in der Umgebung weisen jedoch tief in die vorchristliche Zeit hinein. Im Längswald zeugen keltische Grabhügel von Totenehrungen, die wir nur noch erahnen können. Gleich in ihrer unmittelbaren Nähe weist uns ein Schalenstein noch weiter in die Vergangenheit zurück. Kaum fünf Minuten östlich des heutigen Städtleins grub man vor Jahren die Ueberreste einer römischen Villa aus. Dazu gesellen sich die Funde, die in Attiswil, Oberbipp und Niederbipp gemacht wurden. Für die spätere germanische Besiedlung zeugt der Name Wiedlisbach selbst. Man leitet ihn vom Namen eines alamannischen Sippenführers Whiteli ab. Ob jedoch diese alamannische Siedlung schon am Platze der heutigen stand, ist zweifelhaft. Man darf sogar mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß dies nicht der Fall war. Wo sie sich befand, weiß man aber nicht zu sagen. Zufallsfunde werden vielleicht einmal den Weg weisen.

Die erste Notiz über Wiedlisbach findet man in der «Cosmographia» des berühmten Geographen Sebastian Münster aus Basel. Er weiß von Freiherren von Wiedlisbach zu berichten. Sie sollen dem burgundischen Adel angehört haben. Münster berichtet auch von der Teilnahme dieser Freiherren an verschiedenen Turnieren der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in Zürich, Köln und Nürnberg. Auch in dem Werke «Deliciae Urbis Bernae» vom Jahre 1732 finden wir Freiherren von Wiedlisbach aus dem 13. Jahrhundert als Donatoren und Chorherren des Stiftes Zofingen erwähnt. In den Jahrzeitbüchern des Stiftes St. Ursen treffen wir einen Heinrich von Wiedlisbach als Chorherrn dieses Stiftes und rector ecclesiae zu Bipp. Leider ist es bis heute nicht gelungen nähere Einzelheiten über dieses Freiherren-

geschlecht herauszufinden. Man weiß auch nicht, wo sie hausten, vermutet jedoch, es könnte sich ihr Sitz zwischen Wiedlisbach und Wangen befunden haben. Dort trug ein Grundstück noch lange den Namen «Burghalde», es sollen auch Ueberreste von Gemäuer gefunden worden sein.

Urkundlich wird Wiedlisbach 1275 erstmals erwähnt in einer Schrift, die sich im Staatsarchiv Luzern befindet und in welcher ein Peter Faber von Wiedlisbach und seine Schwester zu Buchsee zugunsten der Abtei St. Urban auf ihre Rechte an einer Schupose in Rüschelen entsagen. Leider finden sich unter den noch erhaltenen Dokumenten weder eine eigentliche Gründungsurkunde noch eine Stadtrechtsverleihung. Ueber die Entstehung des Städtchens haben sich denn in der bisherigen Forschung auch zwei entgegengesetzte Auffassungen herausgebildet. H. Freudiger vertritt in seiner Schrift über die wirtschaftliche Entwicklung des Bipperamtes die Ansicht, das Landstädtchen sei aus einer ummauerten Dorfschaft herausgewachsen. Dagegen betrachtet H. Ammann in seiner Arbeit über die froburgischen Städtegründungen Wiedlisbach als eine froburgische Neugründung aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts. Er zitiert dafür eine ganze Reihe einleuchtender Gründe. Es ist besonders die regelmäßige Anlage des Städtchens, die Ammann bewegt, darin eine Marktsiedlung des froburgischen Grafenhauses zu sehen. Er schreibt darüber: «Am besten und deutlichsten haben sich die Ansichten der Gründer bei den Stadtanlagen auswirken können, die völlig neu geschaffen wurden. Hier bestand die Gelegenheit zu zeigen, was man unter einer Stadt oder vielleicht besser unter einer Marktsiedlung verstand. Die Antwort darauf haben die Froburger bei der Anlage von Wiedlisbach, von Waldenburg und wahrscheinlich auch von Friedau gegeben, also überall da, wo der Boden freies Planen zuließ.» Als sicher müssen wir annehmen, daß der Einfluß der Froburger, sei es bei einer Neugründung oder sei es bei der Ummauerung einer bestehenden Dorfschaft von entscheidender Bedeutung war. Die ursprüngliche Form der Rostsiedlung hat sich bis auf die heutigen Tage erhalten. Beidseits der Straße ist eine Häuserreihe. Im Mittelalter befanden sich darin die Herbergen, die dem Transitverkehr dienten, während dahinter, der Straße abgekehrt, die Ställe standen. Auf der Nordseite dagegen reihten sich in ländlicher Art die Wohnhäuser, Ställe und Speicher des bäuerlichen Teils der Bewohner an. Bis heute erhielten sich die kleinen Bauernbetriebe im «Hinterstädtchen». Dieweil vorne auf der großen Durchgangsstraße die Autos vorbeirasen, tummeln sich auf den Miststöcken des Hinterstädtchens die Hühner und flattern unruhig davon, wenn vorne ein Auto allzu laut hupt.

Im Mittelalter hatte das kleine Landstädtchen hauptsächlich wirtschaft-



Wiedlisbach nach der Stumpfschen Chronik

16. Jahrhundert

liche Bedeutung. Als Durchgangsstation bildete es für die großen Warenzüge des mittelalterlichen Verkehrs einen willkommenen Rastplatz. Doch war es sicher auch militärisch nicht bedeutungslos, sondern stellte als befestigter Punkt für die Froburger ein geschätztes Bollwerk in der Westecke des Buchsgaus dar. Es waren die Froburger, die im 14. Jahrhundert die Geschicke des heutigen Bipperramtes und damit auch Wiedlisbachs bestimmten. In einer Urkunde von 1369 wird ein Hans Boller als Vogt zu Wiedlisbach genannt; er amtierte im Auftrage der Froburger und hatte auch die niedere Gerichtsbarkeit inne. Später kamen die froburgischen Besitzungen im Buchsgau an Graf Rudolf von Neuenburg-Nidau. Nach dessen Tod ging Wiedlisbach mit der Herrschaft Bipp an die Thiersteiner über und wurde von diesen bald an die Kiburger verkauft. Diese verpfändeten die Herrschaft in ihrer Geldverlegenheit wiederum an Oesterreich. Unter der Kiburgerherrschaft wurde das Städtchen bekannt durch den mißglückten Anschlag, den Rudolf von Kiburg von Wiedlisbach aus auf Solothurn unternahm. Doch auch die kurze Zeit der Verpfändung an Oesterreich hat in der Ortsgeschichte ihre deutliche Spur zurückgelassen. Zwei Urkunden von 1386 bekunden, daß Herzog Leopold dem Städtchen das Recht verlieh, einen Wochenmarkt abzu-

halten und das Ohmgeld einzuziehen; auf ein Saum eingeführten Weines durften 4 Maß als Ohmgeld erhoben werden. Diese Privilegien wurden Wiedlisbach für die trefflichen Dienste, die es Oesterreich während des Sempacherkrieges leistete, geschenkt. Unter den Oesterreichern kam Wiedlisbach kurze Zeit an Ingelram von Coucy und dann wieder an die Kiburger zurück. Doch diese gelangten durch ihre unglückliche Politik in so arge Geldnot, daß die letzten Vertreter des Geschlechtes die Herrschaft Bipp an Bern und Solothurn versetzen mußten. So stand das Städtlein seit 1413 unter dem Kondominat dieser beiden Städte. 1463 traten die Solothurner ihre Rechte an der Herrschaft Bipp endgültig an Bern ab und übernahmen dafür die Herrschaft Bechburg. Unter dem bernischen Regiment kaufte sich das Städtchen 1508 für eine Summe von 2000 Pfund von der Leibeigenschaft los. Acht Jahre später bewilligte Bern eine eigene Fahne, und 1578 erhielt Wiedlisbach das Recht zwei Jahrmärkte durchzuführen. Allein, Wochenmarkt wie Jahrmärkte gingen in späterer Zeit wieder ein.

Aus der Zeit der bernischen Verwaltung wissen die Akten nicht nur Gutes zu berichten. Die Herrschaft der bernischen Landvögte, die auf Schloß Bipp regierten, war oft gekennzeichnet durch zu arge Strenge, Arglist und Ausnützung der Untertanen. Die Empörung des Volkes gegen solche Regierung kam dadurch zum Ausdruck, daß Wiedlisbach 1653 bei der Bauernerhebung eifrig mitmachte. Unter der Führung des Bürgermeisters Hans Känzig zogen die Wiedlisbacher mit dem Bauernheer vor Bern. Die Zurückgebliebenen bewachten das Städtchen, belästigten durchreitende Regierungsboten, fingen obrigkeitliche Schreiben ab und verbrannten sie. Nach der Niederlage der Bauern zog ein Regierungsheer unter General von Erlach nach Wiedlisbach, brach die Stadttore und nahm das Erzrebellennest, wie es General von Erlach nannte, aus. Die Rädelsführer wurden wie andernorts bestraft. Bürgermeister Hans Känzig mußte 400 Gulden Buße bezahlen, dazu schnitt man ihm ein Ohr ab und erklärte ihn als ehr- und wehrlos. Diese Niederlage konnte aber nicht verhindern, daß die Nachfahren der Unterlegenen kaum 150 Jahre später sich wieder gegen das patrizische Regiment auflehnten. 1798 verjagten die Wiedlisbacher zusammen mit den übrigen Bipperämtern den Vogt auf Schloß Bipp, plünderten in blinder Wut den Regierungssitz und schüttelten so das obrigkeitliche Joch ab. Noch heute finden sich in vielen Häusern Erbstücke, die von der damaligen Schloßplünderung herrühren, und man ist mancherorts nicht wenig stolz darauf. Auch während der Wirren der Freischarenzüge kam das Rebellenblut der Bipperämter nochmals zum Durchbruch. Einen obrigkeitlichen Befehl mißachtend, zogen sie mit einer Kanone, die sie heimlich aus dem Schlosse

holten, in das Treffen bei Malers. Die Kanone blieb dann als Kriegsbeute in Luzern. Später erwirkte die Berner Regierung ihre Auslieferung und deponierte sie im Zeughaus Wangen. Bei der Errichtung des Heimatmuseums Wiedlisbach gelangte sie nach einem langen Zeitungskrieg zwischen den beiden Städtchen dorthin. Da zeugt sie seither von der letzten Rebellion der Bipperämter.

In neuerer Zeit wirkte sich diese immer wieder aufflammende Kraft in friedlicherem Wirken aus. Nachdem Wiedlisbach seine Bedeutung als Durchgangsstation des mittelalterlichen Handels verloren hatte, mußte der Anschluß an das wirtschaftliche Leben der Neuzeit gesucht werden. Dieses Ziel sollte die 1914 eröffnete Schmalspurbahn nach Solothurn erreichen. Die Versuche, durch industrielle Unternehmungen im wirtschaftlichen Gefüge unserer Zeit eine der früheren Bedeutung ähnliche Stellung zu erlangen, führten jedoch nicht zum erhofften Erfolg und blieben in den Anfängen stecken. Immerhin ermöglichte die Bahn die wirtschaftliche und kulturelle Orientierung nach Solothurn und verhinderte so die vollständige Isolierung und Verkümmern in dieser Beziehung. Wohl ist Wiedlisbach auch heute wieder Durchgangsort für die großen Warenzüge unserer Wirtschaft. Allein im Zeitalter des Autos finden die Lastzüge nicht mehr Muße zum Anhalten und Verweilen, sondern rasen im Sechzigkilometertempo vorbei, während das Städtchen mit seinen mittelalterlichen Gebäuden von vergangener Bedeutung träumt.

Von bedeutsamen Häusern in Wiedlisbach und ihrer Geschichte

Von Gottfried Wyß

Es muß auffallen, daß Wiedlisbach keine eigene Pfarrkirche besitzt, sondern nach Oberbipp kirchgenössig ist. Wir finden im Kanton Bern kein zweites Landstädtchen in dieser Lage. Trotzdem ist ein kirchlicher Bau vorhanden. Im Hinterstädtchen, an die nordöstliche Ecke der Ummauerung gelehnt, grüßt die *St. Katharinenkapelle* aus den Häusern heraus. Ihre Entstehungsgeschichte ist etwas besser geklärt als diejenige des Städtchens, wenn auch noch nicht alles Dunkel aufgehellt ist. Erstmals findet sich die kleine Kapelle in einer Urkunde von 1338 erwähnt. Graf Rudolf von Neuenburg, Herr zu Nidau, vergab darin auf Schloß Bipp zugunsten «der in der statt Wietlispach uffgerichteten» Kapelle dreißig Viertel Spelt vom